

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das

sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 215.

Sonnabend den 14. September 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Grieß, Graupen und Grütze.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat für den Kleinhandel mit Grieß, Gerstengraupen und Gerstengrütze durch Verordnung vom 29. August 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1089) mit Wirkung vom 1. September 1918 an nachstehende Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes festgesetzt.

Dresden, am 9. September 1918.

2619 V LA VII.

Ministerium des Innern.

Verordnung über Höchstpreise für Grieß, Graupen und Grütze.

Vom 29. August 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) wird verordnet:

18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823)

§ 1.

Beim Verkauf von Grieß, Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze an Kleinhandlender (§ 2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Grieß 76 Mark,
bei Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze 71 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Befinden sich die gewerbliche Niederlassung des Verkäufers (Abt. 1) und die Verkaufsstelle des Kleinhandlers in demselben Gemeindebezirk, so hat die Lieferung durch den Verkäufer frei Verkaufsstelle des Kleinhandlers zu erfolgen.

§ 2.

Beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise für ein Pfund Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Grieß 48 Pfg.,
bei Gerstengraupen (Kollgerste) und Gerstengrütze 44 Pfg.

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bezugspreise eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können niedrigere Preise als die in §§ 1, 2 bestimmten Preise festsetzen.

§ 4.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 5.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Verordnung über Höchstpreise für Grieß, Graupen und Grütze vom 16. Oktober 1917 (Reichsgesetzbl. S. 901) außer Kraft.

Berlin, am 29. August 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.
In Vertretung: Geier von Braun.

Kartoffelpreise.

Der Preis für die Sorte Rattoskila aus der Ernte des Jahres 1918 beträgt, wenn die Lieferung nach dem 14. September 1918 erfolgt, gemäß § 2 Absatz 2 der Verordnung des Reichsanlagers vom 9. März 1918 (R.-G.-Bl. S. 119) im Königreiche Sachsen beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger 120 Mark.

Dresden, am 11. September 1918.

1944 V LA IV.

Ministerium des Innern.

Anmeldung der zur Hauschlachtung bestimmten Schweine und Schafe.

Auf Grund der Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 6. September 1918 wird für den Kommunalverband Meissen-Land folgendes bestimmt:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand, der Schweine und Schafe zur späteren Hauschlachtung hält, hat zur Eintragung in die bei seiner Gemeindebehörde ausliegenden Liste folgendes anzumelden:

1. spätestens bis zum 20. September 1918 alle bereits in seinem Besitz befindlichen und zur Selbstversorgung bestimmten Schweine und Schafe,
2. sofort nach dem Entstehen, spätestens aber 3 Monate vor der beabsichtigten Hauschlachtung, alle nach dem 20. September 1918 eingestellten, zur Selbstversorgung bestimmten Schweine und Schafe.

§ 2.

Bei der Anmeldung ist anzugeben:

1. der Schlachtort,
2. Name, Beruf und Wohnung des Anmeldenden,
3. das Alter und das ungefähre Lebendgewicht des angemeldeten Tieres zur Zeit der Anmeldung,
4. die Zeit, innerhalb welcher voraussichtlich die Hauschlachtung vorgenommen werden soll und zwar, ob in der Zeit vom 20. September bis 31. Oktober 1918, vom 1. November 1918 bis 31. Januar 1919, vom 1. Februar bis 30. April 1919, vom 1. Mai bis 31. Juli 1919.

§ 3.

Die Anmeldung entbindet nicht von der Verpflichtung, vor der Schlachtung der Schweine und Schafe bei dem Kommunalverband um die Genehmigung zur Hauschlachtung nachzusuchen; sie gibt keinerlei Anspruch auf Genehmigung.

Für Schweine und Schafe, die dem Kommunalverband nicht rechtzeitig angemeldet worden sind, darf die Genehmigung zur Hauschlachtung nicht erteilt werden. Bei Schweinen und Schafen, die nach dem 20. September 1918 eingestelt worden sind, ist die dreimonatige Haltefrist frühestens vom Tage der Anmeldung an zu rechnen.

Meissen, am 10. September 1918.

Nr. 691 II L.

Kommunalverband Meissen-Land.

Auf Blatt 120 des Handelsregisters des hiesigen Gerichts, die Firma Spars- und Vorsahvereins Burkhardswalde, Aktiengesellschaft in Burkhardswalde betreffend, ist heute die dem Privatmann Moritz Wilhelm Brüggemann in Burkhardswalde erteilte Prokura eingetragen worden.

Wilsdruff, am 11. September 1918.

A. Reg. 70/18.

Königliches Amtsgericht.

Die Sammelstelle für beschlagnahmte Eichen und Kastanien ist Herrn Altwarenhandl. August Michan hier, Berggasse Nr. 229 übertragen worden.

Wilsdruff, am 10. September 1918.

Der Stadtrat.

Anmeldung am 14. September für Kunsthonig auf blauen Warenbezugschein Nr. 36.

Wilsdruff, am 13. September 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Grumbach.

Die Auszahlung der Kriegs-Unterstützung erfolgt in Zukunft nur am 14. bzw. letzten Tage eines jeden Monats, diesmal also Sonnabend den 14. September von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Das Gemeindeamt bleibt wegen Brennholz-Ankauf Montag den 16. September geschlossen.

Wer noch Bedarf an Winter-Brennholz direkt aus dem Walde hat, wolle sich bis spätestens Sonnabend abend im Gemeindeamt melden.

Grumbach, am 12. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Kaiserworte an die Essener Arbeiter.

Durchhalten bis zum letzten.

Kaiserworte an die Essener Arbeiter.

Der Kaiser, der in den letzten Tagen die Kruppischen Werke in Essen besucht hat, hielt vor etwa 1500 Arbeitern eine etwa dreiviertel Stunde währende Rede.

Er wies zunächst darauf hin, daß er dem Wert und Wachen der Kruppwerke von jeher das größte Interesse entgegengebracht und besonders während des Krieges die Leistungen der Werke mit Freude gesehen habe. Der Kaiser sprach dann von den mancherlei Nöten und Sorgen des einzelnen und fuhr fort: Es soll keiner in

unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Reisen durch das Land mit mancher Witwe, mit manchen Bauern und im fernem Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmannsgebrochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken: Erst die Pflicht, das andere kommt später.

Ich habe eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da Missstimmung herrscht, ist kein

Wunder. Aber wenn verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Ein jeder von euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volk und unserer geliebten gestifteten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, kluges, unabweisbares Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Engländern übergeben. Sodn und Scott und Berchtold ist

Die Antwort gemessen. Der oben kennt meine Gefühle der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in ungewöhnlicher Weise jedem, der es verstehen wollte, zu versprechen gegeben,

daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden auszustrecken. Die Antwort ist ausgesprochenen Verachtungswille, die Anstiftung und Verschärfung Deutschlands.

Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niedermißt.

Der Kaiser schilberte dann die Verteidigungsmittel des Vaterlandes, wies auf die Waffentaten des Meeres hin und hob hervor, wie unser U-Boot-Krieg am Lebensmark des Gegners nagt, wenn er auch manchmal zu lang dauert.

Diesen unergieblichen Heldentaten unseres Meeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht bloß in der Arbeit, sondern auch in Sinn und Gedanke unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Meere und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschicken, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und eingehen, daß wir das Äußerste anbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Eingehend legte dann der Kaiser dar, wie dieser Krieg aus der Verneinung der deutschen Daseinsberechtigung durch unsere Gegner entstanden ist. Wir müssen nicht, wenn das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen. Und nun, meine Freunde, laßt euch noch auf etwas hinweisen, ihr habt gesehen, was kürzlich in Moskau passiert ist: die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volk den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Augenblicke aber noch keinen Frieden haben will. So steht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an:

es geht ums Ganze,

und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Meere den größten Respekt haben, weil sie wissen, daß sie unser Meer und unsere Marine nicht niedermischen können, deshalb versuchen sie es mit der Verführung im Innern, um uns würde zu machen durch falsche Gerüchte und Klammacher.

Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Nachwerke. Aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverürgt Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weiter gibt, verhängt sich am Vaterland; der ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf ist oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzig Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Der Kaiser endete dann den Versammelten Grüße der Kaiserin mit der Ermahnung, nicht locker zu lassen in treuer Pflichterfüllung.

Worin besteht unsere Pflicht?

Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt. Du an deiner Hammer, du an deiner Drehbank, und ich an meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen. Und der Zweifel, das ist der größte Unfort gegen den Herrn. Und nun frage ich euch ganz einfach und ehrlich:

Gaben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit England, Frieden mit Rumänien, Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott in seinen Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut, der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die ihr selbst erlebt habt, da schmeißt euch den festen Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

81]

Er sprach zusammen und sagte nach ihrer Hand, die sie ihm lächelnd bot.

„Guten Tag, Gerlinde! Ich freue mich, dich wohl zu sehen.“

„Das beruht auf Gegenseitigkeit. Nun bedanke dich hübsch bei uns, daß wir dich festlich, wie zwei Ehrenjungfrauen, einholen. Josta hatte sogar den höchsten Plan, auch noch weiter entgegen zu gehen. Aber ich habe hier am Sartor gestreift. Für den unergründlichen Waldhoden ist meine Fußbekleidung nicht zweckmäßig genug.“

Denning war Gerlinde dankbar für den leichten, scherzhaften Ton, der seine Ergriffenheit geschickt demantelte. Er brachte es fertig, ihr in gleichem Ton zu antworten. Sie mußte es dann so einzurichten, daß Denning und Josta voranzugingen, während sie an Rainers Seite folgte. Graf Denning war glücklich, daß er an Jostas Seite gehen durfte, daß er ihre liebe, weiche Stimme hörte, die sich so herzlich nach seinem Ergehen erkundigte und daß er sie ansetzen konnte nach Herzenslust. So still und ruhig war es in ihm. Nach all den Wochen sehnsüchtiger Qual war das wie eine Erlösung für ihn. Und weil er momentan wunschlos glücklich war, kam seine Frohnatur gleich wieder zum Vorschein. Er plauderte heiter und angeregt mit Josta und warf ab und zu auch ein Scherzwort zu den beiden andern zurück.

Dabei merkte Denning mit heiserer Stimme, daß sich Jostas traurige Augen aufstellten und daß sie erst lächelte und dann herzlich in sein Lachen mit einstimme. Dies frohe herzliche Lachen Rang auch zu Graf Rainer hinüber. Seine Augen blinzelten halb froh, halb wehmütig auf seine junge Frau. Die Gerlinde sah ihn von der Seite forschend an. Und sie verstand so gut in seinen Augen zu lesen!

„Höre nur, Rainer, Josta hat mit einem Male das Lachen wieder gelernt. Ich glaube wirklich, wir

Wir haben oftmals dabei und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel. Eine feste Burg ist unser Gott, gelungen, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem solches Lied erkundete ist, das muß unbedingt sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an euch und durch euch an die gesamte Arbeiterchaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: für mich und mein Verhältnis zu meinem Volk sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914:

„Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteien, wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Bloß und hier ist wohl am ersten das Wort am Blute: Werbet haec wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammenschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir, an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterchaft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antworte mit Ja! (Die Versammelten antworten mit lautem Ja.) Ich danke euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Weisheit und Körperkraft das Äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwärter hoch, die Herzen stark und die Muskeln geistreich zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott. Amen!

Der Vizenzler über die Friedensziele.

Stuttgart, 12. September.

Die auf Veranlassung der Stuttgarter Presse abgehaltene Versammlung war überaus hart besucht. Mitglieder der württembergischen Regierung, darunter der Kriegsminister, die preussischen und bayerischen Gesandten, viele Mitglieder der beiden Kammern und hervorragende Persönlichkeiten waren erschienen.

Vizenzler v. Bager erklärte zunächst, nicht in das internationale Rednerforum zwischen den leitenden Staatsmännern der kriegführenden Mächte eintreten zu wollen. Diese Reden seien für die Masse des Volkes weder zugänglich noch verständlich. Er wolle sich an die Adresse des eigenen Volkes wenden, und zwar nicht etwa mit einer Ermahnung zur Vorsicht gegenüber den mehrfachen politischen Vergiftungsversuchen unserer Feinde, denn das habe vor wenigen Tagen Hindenburg in so ein gehender Weise getan, daß niemand den Eindruck seiner Worte zu verbergen vermag. Auch zum Durchhalten wolle er nicht mahnen, das Durchhalten liege schon in der sáhen und kräftigen Art, die sich von niemand unterliegen läßt. Alles, was hierhergehört, habe er gestern der Kaiser in Eisen dem deutschen Volke aus dem Munde gelegt. Er wolle nochmals den Versuch machen, die Ursachen der nicht nur in Deutschland, sondern auch in den feindlichen Ländern sich bemerkbar machenden gedrückten Stimmung nachzugehen. Diese Stimmung sei auf die Hinausschiebung der Friedensausichten und die Möglichkeit eines fünften Kriegswinters zurückzuführen. Daran tragen alle Kriegführenden gleich. Alle Kriegführenden Europas müssen, wenn sie nicht blind sind, sich gefallen lassen, je länger die europäischen Völker sich zerfleischen, um so sicherer die historische Vormachtstellung des verarmten Europas zugunsten Jagers, berechnender Völker verloren gehen wird.

Der Unterseebootskrieg dürfe nicht unterschätzt werden. Die Feinde haben sich auf ihre Überzahl an Menschen und Material verlassen. Die Erfahrung aller Zeiten aber hat gelehrt und die vier Kriegsjahre haben es bekräftigt, daß beim Kriegsführen nicht nur die Materie mitspricht, sondern auch der Geist und auch das Recht und das Bewußtsein des Rechts. Wir kämpfen um Leben, Haus und Hof und unser gutes Recht. Und das sind unüberwindliche Streitgenossen. Der Vizenzler spricht dann über den Frieden im Osten und sagt, im übrigen könne der territoriale Besitz vor dem Reize überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unser Bundesgenossen müsse sein, daß uns wieder zugeteilt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 befehlen haben. Deutschland müsse also in erster Linie seine Kolonien wieder erhalten, wobei der Gedanke eines Austausch mit Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Seien wir und unsere Bundesgenossen über

trübteren Besitzes sicher, und ebenso sicher, daß in Belaten kein anderer Staat behergeheilt sei, als wir, so kann Belgien ohne Befürchtung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden.

Auf die Verfolgung des Gedankens einer Kriegsentwöhnung müsse man bei der Aussicht, den Krieg bis zu einem Punkt des Zusammenbruchs fortzuführen, wohl absehen. Bei den Gefühlen der Gegner nach deutschem Gebiet und Einmischung in unsere inneren Verhältnisse heiße es „Hand weg.“ Freiheit der Meere, offene Türen für überseeische Gebiete, Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten, Schutz des Privateigentums seien selbstverständlich Angelegenheiten bei den Friedensverhandlungen.

Die Königswahl in Finnland.

Friedrich Karl von Hessen alleiniger Kandidat.

Berlin, 12. September.

Wie von quinterreichteter Seite gemeldet wird, haben die in der letzten Zeit mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen geführten Verhandlungen wegen Übernahme der finnischen Krone zu einem positiven Ergebnis geführt: Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich zur Annahme der Krone bereit erklärt. Der künftige Herrscher von Finnland wird den Titel „König“, in finnisch: „Kuningas“ führen.

Die finnische Abordnung zur Königswahl, die seit längerer Zeit in Berlin weilte, hat zunächst mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg verhandelt, der aber schließlich die Kandidatur ablehnte. Nach weiteren Verhandlungen kam nur Prinz Friedrich Karl von Hessen als alleiniger Kandidat noch in Frage. Er wird, nachdem die Verhandlungen abgeschlossen sind, dem russischen finnischen Landtag zur Krönung vorgeschlagen werden. Der finnische Landtag dürfte nach den Wahlsitzungen eine neue Abordnung nach Deutschland schicken, die dem Prinzen amtlich und formell die Krone antragen wird.

Der neue finnische König.

Prinz Friedrich Karl von Hessen ist am 1. Mai 1868 auf Schloß Ranter in Holstein geboren. Der junge Prinz trat 1888 als Leutnant in das 1. Garde-Dragoonen-Regiment ein. Nach seiner Vermählung mit Prinzessin Margarete von Preußen, der Schwester des Kaisers, ließ er sich in dem kleinen Schloßchen Rumpenbeim am Main zwischen Offenbach und Hanau nieder. Im Jahre 1899 wurde der Prinz zum Hauptmann und Kommandanten im Frankfurter Infanterie-Regiment Nr. 81 ernannt, bei dem er seit jener Zeit ununterbrochen Dienst tat. An der Spitze dieses Regiments zog Prinz Friedrich Karl in den Krieg. Anfang September 1914 wurde er im Gefecht bei Villers le Sec an der linken Flanke und am linken Oberarm verwundet. Nach seiner Wiederherstellung kehrte er ins Feld zurück.

In der politischen Welt wurde der Name des Prinzen zum ersten Male genannt, als man nach dem Ableben des Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, Ende 1906, Umschau nach einem neuen Regenten hielt. Damals kam Prinz Friedrich Karl mit in Betracht. In diesem Jahre war die Rede davon, daß für den Fall der Erhebung des rumänischen Thrones dem Prinzen von Hessen die Krone Rumaniens übertragen werden würde, ein Plan, der infolge des Verbleibens der jetzigen rumänischen Dynastie hinfällig wurde.

An Dr. Karl Peters' Bahre.

Der Bearbeiter von Deutsch-Ostafrika.

Dem Manne, der jetzt in einer braunäugigen Erbaltellant die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hat, verdankt Deutschland die ostafrikanische Kolonie, an deren Grenzen unsere heldenhafte Truppe unter Leitombord seit vielen Monaten gegen gewaltige Übermacht in schwerem Entscheidungskampfe steht. Karl Peters hatte nach dem Besuche der Universität und gründlichen geschichtlichen Studien die Großzügigkeit der britischen Kolonialpolitik zu klar erkannt, als daß ihm nicht eine ähnliche bedeutsame Überseewirtschaft auch für sein deutsches Vaterland als erstrebenswertes Ziel hätte erscheinen müssen. Da er englisches Weizen besser kannte als irgendein anderer Mann in Deutschland, wurde er im Verlauf seines an Abenteuern und Erfolgen, aber auch an kühnem Leid reichen Lebens einer der unerschrockensten Gegner der hinterhältigen und rücksichtslosen britischen Politik.

beide sind eine zu ernste Gesellschaft für sie. Die frohe, sonnige Jugend reißt sie schnell aus ihrer bedrückten Stimmung“, sagte sie.

Jedes dieser Worte war berechnet und ausgeklügelt. Es sollte harmlos klingen, und war doch so vielsagend. Und es verfehlte seine Wirkung auf Rainer nicht. Er preßte die Lippen wie im Schmerz zusammen und sah Gerlinde an.

„Bindest du, daß Josta in bedrückter Stimmung gewesen ist, Gerlinde?“ fragte er.

Mit Schmerzen hatte er selbst längst bemerkt, daß Josta stiller und stiller wurde. Aber er hatte es sich nicht einfallen lassen wollen. Nun Gerlinde's zehnten Befürchtungen in Worte sagte, nahmen sie gleichsam ernste Gestalt an. Gräfin Gerlinde sah ihn an, wie von tiefem Mitleid erfüllt.

„Das müßt du doch selbst merken, Rainer. Du hast mir so oft erzählt, daß Josta sich ein lustiges, übermütiges Geschöpf gewesen ist. So kenne ich sie gar nicht. Solange sie in Ramburg ist, sehe ich sie immer ernst und still. Selten sehe ich ein Lächeln in ihrem Gesicht. Dafür aber habe ich sie neulich im Schmerzlächeln Weinen überrascht, dessen Grund sie mir freilich nicht verraten wollte.“

Er wurde sehr bleich, und um seinen Mund grub sich tief der herbe Schmerzenszug.

„Sie hat geweint? Wann war das?“

„Vorige Woche — ich fand sie in Tränen an ihrem Schreibtisch.“

Er seufzte tief auf.

„Ich habe es mit Schmerzen gesehen, wie sehr sie sich verändert hat. Es macht mir Sorge“, sagte er gepreßt.

In ihren Augen flimmerte es böse. Hätte er das gesehen, es hätte ihn warnen müssen.

„Aber, lieber Vetter, das darfst du doch nicht wundern! Wenn ein so junges Mädchen einen älteren, gefestigten Mann heiratet, so fürcht das immer auf sie ab. Aber jetzt ist ja Denning da, du wirst sehen, wie schnell er sie mit seinem jugendlichen Frohsinn und Uebermut aufheitert. Er wird ihr schon helfen, sich

hier einzuleben. Jung und jung gehört nun einmal zusammen. Und uns wird Denning auch ein wenig aufmuntern.“

Sie konnte mit der Wirkung ihrer Worte zufrieden sein. Graf Rainer sah mit brennenden Augen auf Josta und Denning. Und in seinem Herzen Rang es immer wieder: „Josta hat geweint.“ Mit diesem Schmerz sagte er sich:

„Sie ist unglücklich an deiner Seite.“

Unruhig lautete er auf das frohe Plaudern und Lachen da vor ihm.“

„Jung gehört zu jung“, dachte er immer wieder. Eine Stunde später sah man auf der Ramberger Terrasse beim See. Und auch hier erschien Josta wie umgewandelt. Sie scherzte und lachte mit Denning, netzte ihn, forderte ihn schelmisch immer wieder auf, ordentlich zuzulangen, weil er auch ihr gegenüber sein schlechtestes Aussehen mit schmafer Kost im Manöver entschuldigt hatte. Sie war sichtlich froh, jemand zu haben, der sich mit ihr beschäftigte und dem gegenüber sie sich unbefangen geben konnte. Gräfin Gerlinde konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Ein Glück, daß du gekommen bist, Denning. Unser kleines Franchen hing all die Zeit das Köpfchen, wie eine weisse Blume. Heute ist sie endlich einmal verknügel. Das ist aber kein Wunder. Du verhilft es, die Menschen aufzuheitern. Ich möchte auch davon profitieren. Wir wollen alle recht vergnügt sein, so lange du Urlaub hast. Vielleicht lernen wir es so gut, daß wir es dann auch in deiner Abwesenheit bleiben.“

Denning sah zu Josta hinüber. Sie wurde ein wenig rot und sah mit einem hangen, unruhigen Blick zu ihrem Gatten hinüber. Dieser lächelte ihr indes gültig zu.

„Gerlinde hat recht. Wir sind hier alle ein wenig ernsthaft gewesen. Ich bin das gewohnt. Aber du, liebe Josta, hast vielleicht oft den lachenden Frohsinn vernimmt. Denning mußte kommen, um uns das klar zu machen. Du hast also eine Aufgabe hier zu erfüllen, Denning — du sollst Josta das Lachen wieder lehren.“

Strobes Hauptquartier, 13. September. (Wb. Amtsh.) Eingegangen nachmittags 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn.

Nähe der Küste und nordöstlich von Vierschoote führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentières scheiterten Erkundungsvorläufe des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Tealangriff, nordwestlich von Halluyn einen härteren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Veronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern unter höchstem Feuerdruck seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß zurück. Havrincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Woreuil und Gouzeaucourt erneuten verbredende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Alsne war der Artilleriekampf nur zeitweilig aufgehört. Kleinere Infanteriegefechte. In

der Champagne brachten Stoßtrupps aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Galkwiz.

Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogens von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich sowie zwischen der Cotes Loraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung aufgesetzten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die benötigten Bewegungen aus. Der Feind konnte es nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Straße vorrückten, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die ostübergehend verloren ging, wurde von Landwehrtruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in heftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Truppen. Zwischen der Cotes Loraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiarcourt Boden. Refereen sängen den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Triancourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungeschädigt beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Deutsche und Engländer am Nordkanal.

Basel, 12. Sept. „Reuter“ berichtet von der Front, daß die britische Flotte vor dem Nordkanal einzieht. Die Deutschen hätten sich auf dem Dünker des Kanals festgesetzt.

Clemenceau und der König von Belgien.

Brüssel, 12. Sept. Clemenceau hatte im Felde am Sonntag eine längere Unterredung mit dem König von Belgien.

Auslieferung der Entente in Sibirien.

Genf, 12. Sept. Alarantse erschienen in allen Pariser Blättern, da die Lage in Sibirien gänzlich aussichtslos sei. Die vielgerühmte Armee des Generals Semenov konnte nicht vom Fleck, sie bestche aus minderwertigen Truppen.

Brände und Besuche in Petersburg?

Stockholm, 12. Sept. Es geht das Gerücht, in den Straßen von Petersburg habe eine Schlägerei begonnen. In verschiedenen Orten wurden Brände beobachtet. Die russische Korrespondenz berichtet, der Generalkonsul und einige französische Offiziere, die an der Vernehmung teilnahmen und den haften werden sollten, flüchteten in das Gebäude des amerikanischen Konsulates.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

10000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 12. September. (tu. Amtsh.) Durch unsere Nordsee Unterjochboote wurden 10000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Entscheidungsschlacht steht bevor.

Lugano, 12. September. (tu.) Die italienische Presse prophezeit, daß die Entscheidungsschlacht des Krieges bevorstehe. Man erwartet den Sieg der Entente und den Rückzug der Deutschen aus Frankreich.

Spanien wird die Neutralität wahren.

Wien, 13. September. (tu.) Nach einer Meldung aus Madrid erklärte der spanische Kriegsminister Krino: Die spanische Note an Deutschland vertritt diesmal den Standpunkt der spanischen Interessen in kräftigerer Weise als dies in früheren Noten geschah, aber die Regierung hat deshalb nicht im Sinne, hinsichtlich der Neutralität Spaniens eine Änderung eintreten zu lassen, noch weniger bezieht sie an einen Abbruch der Beziehungen. Die Regierung wird in kürzester Zeit mit Aufklärungen vor die Öffentlichkeit treten, um die öffentliche Meinung völlig zu beruhigen.

Petersburg in Flammen?

Amsterdam, 13. September. (tu.) Aus Washington wird gemeldet: Ein Telegramm der amerikanischen Gesandtschaft in Christiania besagt, daß auf Grund zuverlässiger Berichte, die dort eingelaufen sind, Petersburg an 12 verschiedenen Stellen in Flammen stehe. In den Straßen der Stadt sei ein unbegreifliches Blutbad ausgerichtet worden. An hiesigen zuständigen russischen Stellen hat man bisher von den erwähnten Vorkommnissen keine Kenntnis erhalten.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 13. September.

Merkblatt für den 14. September.

Sonnenaufgang 6⁵⁹ | Mondaufgang 3⁴⁰ V.
Sonnenuntergang 7¹⁸ | Monduntergang 11⁴⁷ N.

— Lohse zu der am 20. und 21. September stattfindenden Ziehung der Carola-Lotterie hat noch abzugeben die Geschäftsstelle des Tageblattes.

— Neue Zeitbestimmung vom 16. September ab. Wir weisen darauf hin, daß zufolge Bundesratsverordnung vom 7. März dieses Jahres die jetzige Sommerzeit am 16. dieses Monats, vormittags 3 Uhr, endet. Der Uebergang in die neue Zeitbestimmung soll sich amtlich durch Umstellung aller Uhren in der Weise vollziehen, daß am 16. September, früh 3 Uhr, alle Uhren an den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Dienstgebäuden, Verkehrsankalten, Schulen, usw.) auf 2 Uhr zurückgestellt werden. In den Haushaltungen wird man meist wohl schon am Vorabend die Uhren auf die neue Zeit einstellen.

— (M. J.) Von dem Wunsche geleitet, Zivilstaatsdienern des Königreichs Sachsen mehr Möglichkeit zu schaffen, daß sie zu ihrer Erholung von den Heilfaktoren in Bad Ecker Gebrauch machen können, hat der durch seine volkswirtschaftlichen Reformen in weiten Kreisen bekannt gewordene Kommerzienrat Gohweiler in Schwarzenberg aus dem Ueberfluß seines Unternehmens der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung des Bades Ecker, welche unter der Aufsicht der Regierung steht, einen Betrag zur Ver-

fügung gestellt, der es ermöglicht, jährlich an insgesamt 7500 Tagen Zivilstaatsdienern des Königreichs Sachsen Wohnung und volle Beschäftigung zu gewähren. Zu diesem Zwecke soll, sobald es die Verhältnisse gestatten werden, ein Gebäude unter dem Namen „Gohweiler-Haus“ in Ecker errichtet werden. Sowohl die Kosten des Baus als auch der Einrichtung dieses Hauses und nicht minder das ganze Kapital, aus dessen Zinsen die Verpflegung bestreiten werden soll, wird der Kommerzienrat Gohweiler zahlen, der durch diesen, in solchem Maße seltenen Opfermut den Beweis liefert, ein wie feines soziales Verständnis er für die wirtschaftlich bedrängte Lage der Zivilstaatsdiener hat. Vielen Hunderten von Staatsdienern wird durch diese Tat ihre Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit erhalten werden, und Tausende von Menschen werden den Kommerzienrat Gohweiler mit ihrer Dankbarkeit lohnen.

— Tomaten müssen im September reifen. Um das zu erreichen, schneide man alle überflüssigen Blätter der Tomaten zurück und ab. Die Früchte erhalten nun alles Licht. Zu bemerken ist, daß ein Blatt zum Wasserziehen sitzen bleiben muß. Ueberflüssige Spitzen, auch wenn sie wieder reichlich Blüten ansetzen, entfernt man auch. Die ganze Kraft der Pflanze muß jetzt der reifenden Frucht zukommen.

— Freizügigkeit der Landeskartoffelarte. In der Verordnung des Ministeriums des Innern über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1918 und 1919, die jetzt veröffentlicht wird, ist von besonderer Wichtigkeit die Freizügigkeit der Landeskartoffelarte. Diese Freizügigkeit darf durch keinerlei Ausfuhrverbote oder andere Bestimmungen irgendwelcher Art seitens der Kommunalverbände oder der Gemeinden beschränkt werden.

— (M. J.) Gegenüber der immer wieder laut werdenden Forderungen nach Erhöhung des Wochenkopplages an Kartoffeln ist darauf hinzuweisen, daß Sachsen deswegen wiederholt bei den zuständigen Reichsstellen vorstellig geworden ist. Aus schwerwiegenden Gründen hat es jedoch vorläufig bei den vorjährigen Sätzen verbleiben müssen. Zunächst steht vor allem noch nicht fest, ob das wirkliche Endergebnis eine Erhöhung gestattet. Dann ist aber auch zu bedenken, daß es sehr fraglich ist, ob die Förderungsstellen für erhöhte Kartoffelmengen zur Verfügung stehen. Sollte sie sich im Laufe des Jahres als möglich herausstellen, so wird die Erhöhung nochmals erwogen.

— (M. J.) Rein markenfreies Fleisch an fleischlosen Tagen! In Galtwitzerkreisen sind Zweifel über die Handhabung der Vorschriften in der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 — RStV. S. 714 — während der fleischlosen Wochen entstanden. Zur Behebung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, daß die genannten Bestimmungen durch die fleischlosen Wochen nicht berührt werden, so daß also insbesondere auch in dieser Woche Dienstag und Freitag fleischlose Tage sind, an denen auch markenfreies Wild und Geflügel aller Art nicht an Gälte verabreicht werden darf.

— (M. J.) Die Gründe der Milchpreiserhöhung. Die Reichsstelle für Speiseeisen hat vor kurzem Beratungen mit Vertretern aller deutschen Bundesstaaten sowie zahlreichen Sachverständigen darüber veranstaltet, ob die jetzigen Preise für Milch und Butter noch in angemessenem Verhältnis zu den Erzeugungskosten stehen. Die Frage wurde allgemein verneint, weil im letzten Jahre wiederum infolge der Futtermittelnot die Milchergiebigkeit der Kühe und damit der Ertrag jedes Kuhstalles zurückgegangen ist, während die allgemeinen Unkosten gestiegen sind, und weil vor allen Dingen die hohen Aupfiehpreise, die jetzt beim Zukauf von Milchvieh bezahlt werden müssen, die Rentabilität der Milchwirtschaft nachteilig beeinflussen. Es steht deshalb zu befürchten, daß die Landwirtschaft das Interesse an der Milchviehhaltung verliert und diese zu Gunsten der Jungviehauzucht oder der Kleinviehhaltung immer mehr einschränkt, wie das vielfach schon geschehen ist.

Diese Gefahr wurde für am so ernster erachtet, als infolge der zur Fleischversorgung notwendigen Milchviehabschlachtungen und aus anderen unabänderlichen Ursachen die Milch- und Butterausbringung in Deutschland ohnedies ganz beträchtlich zurückgegangen ist. Um die Milch- und Butterversorgung der Bevölkerung für die Zukunft sicherzustellen, hielt man deshalb bei der erwähnten Beratung eine Erhöhung der Preise für Milch und Milchzeugnisse für unbedingt geboten, und zwar wurde eine Steigerung um etwa 1/2 des bisherigen Vollmilchpreises für notwendig angesehen, um die Erzeugungskosten der Milch einigermaßen zu decken. Dementsprechend ist in außersächsischen Gebieten Deutschlands, insbesondere in der Provinz Sachsen und Thüringen, eine Erhöhung des Vollmilchpreises um 10 Pfg. für das Liter bereits angeordnet worden. Das Königreich Sachsen ist schon hierdurch in die Zwangslage verlegt worden, dieser Preiserhöhung zu folgen, denn ganz abgesehen davon, daß die sächsische Landwirtschaft auf die Dauer nicht beträchtlich schlechter gestellt werden kann als die der benachbarten Gebiete, würde die Deckung des Milchbedarfs im westlichen Sachsen, insbesondere in Leipzig, aus den genannten Nachbargebieten sonst schwer gefährdet sein und sogar einen Abfluß von Milch und Milchzeugnissen aus dem Königreich Sachsen nach den Nachbargebieten mit höheren Preisen dringend zu befürchten sein. Die bevorstehende Milch-Deckung bedeutet allerdings eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Verbraucher, zu der sich die Regierung nur aus den dargelegten schwerwiegenden Gründen entschließen konnte. Jedoch soll dieselbe nach Möglichkeit für die unermittelten Kreise der Bevölkerung durch Zulagen aus öffentlichen Mitteln oder in anderer Weise zur Erfassung von Milch und Milchzeugnissen noch weiter verschärft werden, um hierdurch zusammen mit der nötigen Preiserhöhung die Sicherstellung und tunlichste Besserung der Milch- und Fettversorgung Sachsens für den kommenden Winter zu erzielen.

— Grunddach. Es schreckt der Krieg auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege! Unter diesem Leitwort ist dieser Tage ein Rundschreiben in den Häusern der hiesigen Gemeinde in Umlauf gesetzt worden, das die Bitte ausspricht, entbehrliche Säuglingswäcker für bedürftige Kinder unserer Gemeinde zu spenden. Der Anfang ist mit der

Karl Peters hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Als nächstes Kind (unter elf Geschwistern) einer in zwar behafteten, aber doch recht eng beschränkten Verhältnissen lebenden Pastorenfamilie zu Neuhaus an der Elbe geboren, kam er frühzeitig durch einen in London lebenden reichen Oheim, der ihn zu seinem Erben machte, nach England. Hier, im Lager des Gegners, genoss er sozusagen die geistige Vorbildung, die ihn zu einem der größten deutschen Kritiker gemacht hat. Am 1. Oktober 1884 ging er im Auftrag der von ihm begründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation mit Dr. Zühlke, Otto und dem Grafen Joachim Pfeil nach Ostafrika, wo er der Gesellschaft durch Besuche mit zehn eingeborenen Häuptlingen die Landschaften Mbugha, Nguru, Usogora und Umani sicherte. Nach seiner Heimkehr hatte er schwierige Kämpfe durchzuführen, bis er auf Verwendung des Fürsten Bismarck von Kaiser Wilhelm I. den Schußbrief für seine Erwerbungen erhielt. Als Reichskommissar hat er dann später selbst eine kurze Zeit (1891/92) die Geschichte der Kolonie geleitet, bis heftige Angriffe wegen seiner Behandlung der Eingeborenen ihn zum Ausscheiden aus dem Staatsdienst nötigten. Das hinderte ihn jedoch nicht, auch fernheim eifrig für Förderung der Kolonialpolitik und in einer reichen schriftstellerischen Tätigkeit, die ihn bis an sein Lebensende beschäftigte, für deutsche nationale Unternehmungen einzutreten. Was Karl Peters menschlich gefehlt hat, ist heute längst vergessen und vergeben, zumal da er es sehr schwer hat haben müssen.

Unvergessen bleiben aber wird das, was er für Deutschlands Größe in Wort und Tat gewirkt hat, und an dem offenen Grabe werden selbst seine Gegner bekennen müssen, daß mit ihm ein aufrechter und aufrichtiger Mann, ein echter Deutscher, aus dieser Weltzeit geschieden ist.

Dr. M. Schwarz.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Über die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen, die in Salzburg stattfinden, sind in einzelnen Tageszettungen und Fachzeitschriften wichtige Angaben veröffentlicht worden. Da diese Nachrichten in den Bevölkerungskreisen, deren wirtschaftliche Interessen von ihnen berührt werden, irrtümliche Anschauungen hervorzurufen können, wird halbamtlich erneut darauf hingewiesen, daß es sich in Salzburg zurzeit nur um unverbindliche Vorbesprechungen handelt. Der Natur derartiger vertraulicher Fühlungsnahmen entspricht es, daß die Öffentlichkeit über sie nur ganz allgemein gehaltene Auskunft erhalten kann. Wir müssen uns daher auf die Mitteilung beschränken, daß die Vorbesprechungen, die von dem Grundgedanken ausgehen, das Wirtschaftsleben der verbündeten Mächte ohne feindliche Absicht gegen dritte Länder so harmlos wie möglich zu gestalten und damit das Bundesverhältnis zu vertiefen, zurzeit noch im Fluss sind. Sobald sie einen gewissen Abschluß erreicht haben, werden die Ergebnisse unter Würdigung ihrer Wichtigkeit und Tragweite von den zuständigen Instanzen mit aller Sorgfalt geprüft werden, wobei auch die beteiligten Kreise Deutschlands Gelegenheit zur Stellungnahme finden werden. Erst nach Abschluß dieser Prüfung kann in endgültige und bindende Verhandlungen eingetreten werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Sept. In der interfraktionellen Besprechung des Reichstages wurde heute die gesamte politische Lage besprochen. Dabei wurde der Wunsch laut, den Reichstag oder den Hauptauschuss einzuberufen.

Paris, 12. Sept. Sommerbestimmter treten die Gerichte auf, daß die Sarin mit ihren Töchtern einige Tage nach dem Zaren ermordet worden sei.

Neueste Meldungen.

Beschließung von Arras.

Basel, 12. Sept. „Davas“ berichtet, die Deutschen lehnen die Besatzung von Arras mit großem Widerstand ab.

Starke deutsche Widerstandskräfte.

Strick, 12. Sept. Der Kriegberichterstatter des „Tempo“ meldet, im Süden sei die Armee Mangin auf hartnäckigen Widerstand gestoßen. Der Feind habe starke Widerstandskräfte organisiert, die mit Beharrlichkeit handhalten.

Goch will den Angriff fortsetzen.

Basel, 12. Sept. Gochs meldet, daß die Deutschen sehr überall neue Stellungen besetzen haben, und es scheint, als ob der Feind sich auf einen neuen Schützengrabenkrieg vorbereite. Aber General Goch halte an der Offensivbewegung fest, denn der Sieg sei notwendig, und er werde daher weiterhin ansetzen.

Ententeanzeige in Holland.

Haag, 12. Sept. Die Entente beabsichtigt, eine Anleihe von 200 Millionen Gulden in Holland unterzubringen. Gebaut einer Prinzessin in München.

München, 12. Sept. Die Prinzessin Isabella von Bayern Gemahlin des Prinzen Franz, Bruders des Kronprinzen Rupprecht, wurde von einer Tochter entbunden.

Stiftung einer Anzahl Kleinfinderwäsche erfolgt. Möchten sich noch recht viele solche hochherzige Spender finden, damit auch dieser Kriegsnot kräftig gesteuert werden kann. Außer bei der Sammelstelle im Gemeindeamt werden auch Spenden von den Vorstandsdamen des hiesigen Frauenvereins entgegengenommen.

— Dresden. Der Rat der Stadt Dresden hat beschlossen, den Ratsmitgliedern, städtischen Beamten, Angestellten und Aushilfskräften sowie den Lehrern mit Dienst-einkommen bis zu 20000 Mark eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerzulage nach dem Muster der Reichszulage zu bewilligen. Auch die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen werden bedacht. Der nötige Gesamtaufwand von 5157000 Mark wurde vom Rat bewilligt.

— Kreiitzsch. Die hier wohnhafte Handarbeiterin Krähchel (der Mann steht im Felde) schickte am Mittwoch früh Kaffeewasser auf den Gasboiler und legte sich bis zum Kochen des Wassers nochmals zu Bett. Vor Mitternacht schlief sie wieder fest ein, das überlaufende kochende Wasser verdrängte die Gasflamme und das entzündende Gas drang in die Wohnung ein. Bei Öffnung der Wohnung lagen die Ehefrau und zwei Kinder schwer röchelnd in den Betten, während das dritte Kind (ein 4-jähriges Mädchen) bereits verschieden war.

Kirchennachrichten

für 16. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Korinth. 4. 1-5)
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kreißelsdorf.
Grunderkaffee.
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. (Bl. Heber.)

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Christenlehre mit der Jugend.
Abends 1/2 9 Uhr Familienabend im Gasthof Sora.

Limbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
für Montag den 16. September (Kirchweihfest).

Wilsdruff.
Kollekte für das werdende Kirchenvermögen.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Psalm 103, 17 und 18).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchenmusik:
„Danke dem Herrn, denn er ist freundlich.“ Gemischter Chor von August Stern.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Kolonialkrieger-Spende

Opfertage im Königreiche Sachsen: 14. und 15. September.

Deutsche Männer — deutsche Frauen!

Erinnert Euch: Deutschland wuchs — und dehnte und reichte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien. Und baute eifrig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropensonne stach, der Dornenbusch seinen Rock zerfetzte.

Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß gedüngt.

Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe mannigfachster Art. Und wagte sie der Eingeborenen Unbotmäßigkeit, am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Werwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Segen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch deree, die — für Deutschlands Ehre — einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernem Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungeboren des

Reiches Flagge hochhielten! Die — wie Lettows Heldenchar — unter unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen, voll jeder Zusage abgeknippt, einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht darft unserer Schutztruppen trohige Wehr: als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche: Unsere Kolonien müssen wir wiederhaben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land, mit deutschem Blut getränkt, in Feindeshand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Heiden zusammenstanden bis zum letzten Manne — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!

Tragt Euer Scherflein bei für die Kolonial-Kriegerspende: spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für die schwer Geschädigten in den Kolonien!

Spenden nehmen entgegen: Alle Staats- und Gemeindekassen, Banken und Bankgeschäfte sowie Zeitungen.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Sonntag den 15. September abends 8 Uhr
„Lache Bajazzo“.
Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle Wanda Treumann.
Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.
Kirmes-
Montag **Militär-Musik.**

Für die zahlreichen Ehrungen, welche uns aus Anlaß unseres 40jähr. Geschäftsjubiläums durch Glückwünsche und Geschenke zu teil wurden, sagen herzlichsten Dank
Wilsdruff, am 11. September 1918.
Hugo Hörig und Frau.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimgange meines lieben Großvaters
Karl Friedrich Müge
sage ich allen Freunden, Nachbarn und Bekannten den herzlichsten Dank. Insbesondere Dank der Priv. Schützengesellschaft für das freiwillige Tragen sowie Herrn Pfarrer Wolff für die trostreichen Worte am Grabe.
In tiefer Trauer
Wilsdruff, am 12. September 1918.
Emma Köhlig.

Stadt-Girokasse Wilsdruff.
Städtische Geschäftsstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs,
Rathaus — Sparkasse.
Verzinsung der Guthaben vom 1. August d. Js. ab mit 3%.
Eröffnung von Girokonten für jedermann. Kostenfreie Abgabe von Ueberweisungskarten und Plakonzweisungen. Vollkommen kosten- und portofreie Ausführung von Vergütungsanträgen an Dritte nach sämtlichen Verträgen des Deutschen Reichs.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

Für **2. Januar 1919**
Knechte, Mägde, Pferdejungen jeden Alters.
Bernhard Pollak, Siebenbrunnener, Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher 512.
Einen starken **Gangochsen** verkauft
Schulze, Schmiedewalde.

Kaufe Schlachtpferde zu geringen Preisen.
August Hofsteld, Wilsdruff, Fernspr. 544.
Im Rathaus sofort zur Stelle.

Kleine Anzeigen aller Art finden in dem Wilsdruffer Tageblatt große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.

Turn-Verein Wilsdruff.
(D. V.)
Sonntag den 15. September
Familien-Abend
im Gasthof „Weißer Adler“, bestehend aus Deklamation, Gesang, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Doris Kott. Turnen und Theater.
Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Freunde und Gönner des Vereins werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Geschenke für den Gabentempel werden bei den Herren Schiller und Seidel entgegengenommen.
Der Reinertrag soll unseren Kriegern im Felde und der Hinterbliebenen-Fürsorge zufließen.

Für die anläßlich ihrer Silberhochzeit zugegangenen wertvollen Geschenke und Glückwünsche
— danken innigst allen —
Wilsdruff, am 10. September 1918.
Max Werner und Frau.

Von heute ab stellen wir in unseren Stallungen einen fetten Transport
bayrisch. Gangochsen und Zugochsen preiswert zum Verkauf.
Kelleisdorf, Gebrüder Ferch, am Bahnhof. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 471